

## Vorüberlegungen

**Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:**

- Die Schülerinnen und Schüler trainieren das Analysieren von argumentativen (journalistischen) Sachtexten,
- und zwar in Bezug auf Aufbau, Inhalt und Entwicklung der Argumentation.
- Sie lernen und üben, sich kritisch-differenziert mit der Argumentation auseinanderzusetzen,
- Intention und argumentative Gesamtqualität des Textes zu beschreiben,
- die sprachlich-stilistische Gestaltung zu untersuchen und die Wirkung bzw. Funktion der Befunde darzustellen.

**Anmerkungen zum Thema:**

Man muss sich als Deutschlehrkraft, fürchte ich, eingestehen, dass die wenigsten unserer Schüler/-innen nach dem Abitur intensiver mit Literatur zu tun haben. Wohl aber werden sie ein Leben lang argumentative Texte (sei es in gedruckter, digitaler oder audiovisuell vermittelter Form) lesen/hören und sich von ihnen in ihrer Informationsbeschaffung und Meinungsbildung beeinflussen lassen.

In einer Zeit, in der der Wahrheitsbegriff wie schon lange nicht mehr zu zerbröckeln droht (vgl. „gefühlte Inflation“, „alternative Fakten“, Propagierung des Entscheidens nach Gefühl, nicht nach Fakten) und sich die Rationalität, nicht die Emotionalität verteidigen muss, halte ich es für umso wichtiger, den Sinn der Schüler/-innen für das kritische Umgehen mit Informationen und Argumentationen zu schärfen. Ich kann wirklich nicht sagen, woran es liegt, aber mein Eindruck ist, dass es seit etwa zehn, fünfzehn Jahren Schülern/-innen wie übrigens auch Studenten/-innen (das weiß ich von meiner langjährigen Lehrbeauftragtentätigkeit her) überaus schwer fällt, Texte und Theorien kritisch zu betrachten und zu durchleuchten – und zwar kritisch im Sinne von rational-differenziert, nicht von emotional angesprochen oder abgestoßen. Ich habe immer den Eindruck, die jungen Leute haben es die ganze Zeit über nicht gelernt, und fürchte, dass wir die Ursache in der Schule suchen müssen. Die gute Nachricht aber ist: Die Jungs und Mädels sind schnell lernfähig. Natürlich kommen auch bei Oberstufenschüler/-innen anfangs nur pauschale Aussagen („Das, was da steht, macht keinen Sinn.“), aber mit genügend Geduld und vor allem sehr viel Übung und Anwendung an immer wieder neuen Texten bauen sie die Fähigkeit auf, genauer die Schwachpunkte einer Argumentation herauszuarbeiten und so ihr Urteilsvermögen zu schärfen.

Diese Fähigkeit ist freilich nicht „nur“ für das ganze Leben, sondern auch für das Abitur relevant, und zwar für die Analyse argumentativer Texte mit anschließendem Erörterungsauftrag (in Bayern<sup>1</sup> zurzeit Aufgabentyp IV; insb. Kommentare, Essays, Reden) und das materialgestützte Erörtern (in Bayern<sup>1</sup> zurzeit Aufgabentyp V).

Das vorliegende Material soll Schülern/-innen ein **systematisches Training im Umgang mit argumentativen Texten bieten. Es kann in verschiedensten Kontexten eingesetzt werden:**

- bei der **Einführung der Analyse** argumentativer Texte im Rahmen des Unterrichts,
- als **Lernaufgaben** im weiteren Training,
- als **zusätzliches Material zur eigenständigen Bearbeitung**, sei es für Schüler/-innen mit erhöhtem Übungsbedarf, sei es zur Abiturvorbereitung,
- als **Prüfungsarbeit**.

<sup>1</sup> Leider habe ich nicht den Überblick, in welchem Bundesland gerade welches argumentative Aufgabenformat im Abitur „angesagt“ ist.

## Vorüberlegungen

Mir war es wichtiger, dass Sie, werte Kolleginnen und Kollegen, mehrere Texte mit detaillierten Lösungsblättern zu jedem Analyseschritt bekommen als wenige Texte, zu denen dann Stundenblätter geliefert werden. Das methodisch durchdachte Aufbauen von Stunden haben wir alle gelernt, aber vielen von uns fehlt oft vor allem die Zeit, Lösungsblätter zu verfassen, mit Hilfe derer Schüler/-innen Stunden *genau* nachbereiten oder das Analysieren von Texten *eigenständig* üben können.

Es handelt sich um **fünf Texte**, die man am ehesten der Rubrik „**Kommentar**“ zuordnen kann, auch wenn manche essayistische Züge tragen. Alle zeichnen sich dadurch aus, dass man **nicht von einer so ausgewogenen Argumentation sprechen kann, wie man sie sich als Leser/-in eigentlich wünscht** – damit bilden die Texte jedoch das Gros kommentierender Texte aus Medien ab. Hinsichtlich des Ausmaßes an manipulierenden Tendenzen unterscheiden sich die Texte allerdings schon spürbar.

Hier besteht nun eine **didaktische Gefahr**: dass die Schüler/-innen den Eindruck entwickeln, die Journalisten wollten einen nur manipulieren (das würde den „Lügenpresse“-Schreihälsen in die Hand spielen) oder seien schlicht unfähig. Hier empfehle ich die „harte Tour“: Konfrontieren Sie die Schüler/-innen mit deren eigenen Werken, indem sie (selbstverständlich anonymisierte) Erörterungen oder Argumentationsübungen von Schülern/-innen durch die Klasse nach denselben Kriterien wie die journalistischen Texte „zerpflücken“ lassen. Die Konsequenz, die die Schüler/-innen dann ziehen können, ist nicht eine tumbe Presseschelte, sondern ein Herangehen an argumentative Texte, das von rationaler, kritischer Distanz geprägt ist und dazu führt, dass sie die Informationen, Argumente und Perspektiven sorgsam aus vorhandenen manipulativen Strukturen (argumentativer oder sprachlicher Art) herausfiltern und sich im Anschluss weiteren Kommentaren oder Sachtexten zuwenden, wo sie genauso vorgehen. Ich weiß, ich bin vielleicht ein idealistischer Narr, aber ich bin überzeugt, dass die Aufklärung zu retten ist.

Bei jedem der fünf Texte sollen folgende **textanalytischen Schritte** durchlaufen werden:

1. Analyse von **Aufbau** (Gliederung nach Sinnabschnitten), **Inhalt und argumentativem Vorgehen**
2. **kritische Analyse der Argumentation** (die Ergebnisse können ein eigener Teil in einer Textanalyse sein oder als Grundlage für die argumentative Auseinandersetzung nach der Textanalyse sein; vgl. Aufgabenformat IV des derzeitigen Abiturs in Bayern und vielleicht auch in anderen Bundesländern)
3. Analyse der **Intention** und der **argumentativen Gesamtqualität des Textes**
4. Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung (und ihrer Wirkung/Funktion)

**Zu jedem Arbeitsschritt** gibt es einen **Erwartungshorizont** (sehr detailliert für die ersten drei Texte, weniger für die letzten beiden), **teilweise auch Vertextungen der Ergebnisse**, die den Schülern/-innen als Modell dienen können – ich weiß aus meiner Unterrichtspraxis, dass nicht nur die Analyse eine Herausforderung ist, sondern oft noch mehr das Verschriftlichen der Befunde. Schüler/-innen brauchen hier modellhafte Beispiele zur Orientierung, so meine feste Überzeugung.

Die Arbeitsaufträge zum ersten Schritt stehen immer am Ende der Texte. Für die ersten drei Texte existieren jeweils Arbeitsblätter mit Arbeitsaufträgen für die kritische Analyse der Argumentation und für die sprachliche Gestaltung. Das Erstellen eines separaten Arbeitsblatts für den kurzen Auftrag, die Intention und argumentative Gesamtqualität des Textes zu untersuchen, ist unnötig, die Schüler/-innen sollten einfach wissen bzw. gesagt bekommen, dass dies ein Schritt der Textanalyse ist. Bei den letzten beiden Texten gibt es keine Arbeitsblätter, sondern lediglich jeweils den Text und die Lösungsskizzen.

**Schulkarrieren: Sitzenbleiben ist out (Parvin Sadigh)****Schulkarrieren: Sitzenbleiben ist out**

1 In Niedersachsen überlegt Rot-Grün, das Sitzenbleiben abzuschaffen, und schon wird mal wieder das Ende der Bildung beweint. Die FDP beispielsweise fürchtet, dass Leistung gleich mit abgeschafft würde, dass sich Schüler ohne diese Drohung  
5 nicht mehr anstrengen wollten. Dabei liegt Niedersachsen im Trend. In Hamburg wurde das Sitzenbleiben ganz abgeschafft, in Rheinland-Pfalz an Grundschulen, in Bremen kann man erst ab Klasse 8 wiederholen, in Berlin wird es nur noch an Gymnasien praktiziert.

10 Hinter diesem Wehklagen steckt die alte Idee, dass Leistung nur unter Zwang und Strafen möglich ist. Aber dieses Menschenbild ist nicht mehr zeitgemäß. Nicht nur Eltern, die ihre Kinder verhätscheln, bezweifeln das, sondern auch Bildungsforscher wie Manfred Prenzl, der daran erinnert, dass wir den Rohrstock  
15 auch nicht vermissen.

Der hohe Druck bleibt ja trotzdem, zumindest am achtjährigen Gymnasium. Schlechte Zensuren oder Kommentare im Zeugnis lassen die meisten Schüler nicht kalt. Das Scheitern wird auch nicht abgeschafft. Nur werden Schüler mehr daraus lernen, wenn  
20 misslungene Klassenarbeiten oder Referate detailliert kritisiert werden, als wenn der oder die Betroffene einfach nur als versetzungsgefährdet abgestempelt wird.

Dass Freunde der alten Zuckerbrot-und-Peitsche-Pädagogik vor allem bayerischer Provenienz<sup>1</sup> nun wieder die  
25 Leistungsfeindlichkeit linker Schulpolitiker beklagen, ist so erwartbar wie gehaltlos. Die neue Regierung in Niedersachsen will weder das Gymnasium noch die Noten abschaffen, und wenn ein Schüler die zentrale Abiturprüfung am Ende nicht besteht, hat er auch keine Hochschulzugangsberechtigung. Mit  
30 einem Freifahrtschein fürs Abi hat das alles nichts zu tun.

Am Sitzenbleiber bleibt das Versagen kleben wie ein Zettel an der Stirn. Manche sind beschämt und erniedrigt, andere nehmen es locker. Die wenigsten aber motiviert es, sich so richtig anzustrengen, um ihr Image umzukrempeln. Meist arrangieren  
35 sie sich mit dem Stigma und suchen Bestätigung anderswo. Tatsächlich hat der Bildungsökonom Klaus Klemm in einer Studie nachgewiesen, dass die Leistungen der Sitzenbleiber nicht besser werden<sup>2</sup>. Dafür kosten sie sehr viel Geld – fast eine Milliarde Euro pro Jahr.

1 Provenienz = Herkunft

2 Die Studie bezieht sich auf Sitzenbleiber, die außer der Wiederholung der Jahrgangsstufe keine zusätzlichen Fördermaßnahmen erhielten (sozusagen die traditionelle Form der Pflichtwiederholung).

## Schulkarrieren: Sitzenbleiben ist out – Aufbau- und Argumentationsanalyse

### Schulkarrieren: Sitzenbleiben ist out

In Niedersachsen überlegt Rot-Grün, das Sitzenbleiben abzuschaffen, und schon wird mal wieder das Ende der Bildung beweint. Die FDP beispielsweise fürchtet, dass Leistung gleich mit abgeschafft würde, dass sich Schüler ohne diese Drohung nicht mehr anstrengen wollten. Dabei liegt Niedersachsen im Trend. In Hamburg wurde das Sitzenbleiben ganz abgeschafft, in Rheinland-Pfalz an Grundschulen, in Bremen kann man erst ab Klasse 8 wiederholen, in Berlin wird es nur noch an Gymnasien praktiziert.

Hinter diesem Wehklagen steckt die alte Idee, dass Leistung nur unter Zwang und Strafen möglich ist. Aber dieses Menschenbild ist nicht mehr zeitgemäß. Nicht nur Eltern, die ihre Kinder verhätscheln, bezweifeln das, sondern auch Bildungsforscher wie Manfred Prenzl, der daran erinnert, dass wir den Rohrstock auch nicht vermissen.

Der hohe Druck bleibt ja trotzdem, zumindest am achtjährigen Gymnasium. Schlechte Zensuren oder Kommentare im Zeugnis lassen die meisten Schüler nicht kalt. Das Scheitern wird auch nicht abgeschafft. Nur werden Schüler mehr daraus lernen, wenn misslungene Klassenarbeiten oder Referate detailliert kritisiert werden, als wenn der oder die Betroffene einfach nur als versetzungsgefährdet abgestempelt wird.

Dass Freunde der alten Zuckerbrot-und-Peitsche-Pädagogik vor allem bayerischer Provenienz nun wieder die Leistungsfeindlichkeit linker Schulpolitiker beklagen, ist so erwartbar wie gehaltlos. Die neue Regierung in Niedersachsen will weder das Gymnasium noch die Noten abschaffen, und wenn ein Schüler die zentrale Abiturprüfung am Ende nicht besteht, hat er auch keine Hochschulzugangsberechtigung. Mit einem Freifahrtschein fürs Abi hat das alles nichts zu tun.

Am Sitzenbleiber bleibt das Versagen kleben wie ein Zettel an der Stirn. Manche sind beschämt und erniedrigt, andere nehmen es locker. Die wenigsten aber motiviert es, sich so richtig

### 1. These: Ablehnung des Sitzenbleibens

### 2. Einstieg in das Thema

- aktueller Anlass
- Kritik daran (= Einwand)
- Beispiele aus anderen Bundesländern: Betonung der Aktualität des Themas

### 3. Zurückweisung des Einwands

- Beschreiben des Menschenbildes der Kritiker
- Gegenargument; Belege, u. a. Verweis auf einen Experten
- Versuch der Widerlegung des Einwands: Beleg 1
- Beleg 2: Behauptung, Schlussfolgerung

Angriff gegen Kritiker

Beleg 3  
Fazit

### 4. Argumente für die These

- Argument 1: psychische Folgen

anzustrengen, um ihr Image umzukrempeln. Meist arrangieren sie sich mit dem Stigma und suchen Bestätigung anderswo. Tatsächlich hat der Bildungsökonom Klaus Klemm in einer Studie nachgewiesen, dass die Leistungen der Sitzenbleiber nicht besser werden. Dafür kosten sie sehr viel Geld – fast eine Milliarde Euro pro Jahr.

Allerdings ist es unredlich, die Kosten als Argument für die Abschaffung des Sitzenbleibens heranzuziehen. Der Ansatz muss vielmehr ein pädagogischer sein: Das Ende des Sitzenbleibens ist ein Bekenntnis zu mehr Vertrauen – dass Kinder und Jugendliche grundsätzlich lernen wollen.

Damit einhergehen muss das Versprechen auf interessanten Unterricht, engagierte Lehrer – und darauf, schlechte Schüler zu motivieren und zu fördern.

Denn wenn Kinder mit sehr unterschiedlichen Niveaus in einer Klasse bleiben, ist die Gefahr groß, dass die starken sich langweilen und die schwachen abgehängt werden. Lehrer, die jeden fördern wollen, schaffen das nicht allein mit der richtigen Einstellung, sie brauchen Zeit. Mehr Lehrer kosten aber Geld.

Die Erfahrung in Hamburg zeigt das. Hier ist die Zahl der Kinder, die im Gymnasium nach der Beobachtungsstufe<sup>4</sup>, also nach der sechsten Klasse, von der Schule fliegen, stark angestiegen. Denn danach können die Lehrer die Schüler, die nicht mitkommen, bis nach der zehnten Klasse nicht mehr loswerden. Zwar gibt es seit dem Wegfall der Ehrenrunde neue Mittel für Förderunterricht, die für Schüler mit Note 5 verpflichtend sind. Jede Klasse erhält zwei Förderstunden pro Woche. Die werden allerdings nicht besonders gut bezahlt und deshalb nur von Honorarkräften bestritten, die die Kinder nicht aus dem regulären Unterricht kennen. Für manche Schulen, zum Beispiel mit vielen Kindern, die schlecht Deutsch sprechen, ist das viel zu wenig. Aber insgesamt wirken sich die Förderstunden im Gegensatz zur Ehrenrunde positiv aus.

Wenn Niedersachsen das Sitzenbleiben also abschafft, gibt es keinen Grund zum Jammern. Aber auch keinen Anlass zu sparen.

- *Argument 2: Nutzlosigkeit trotz Kosten; Studie als Beleg*

*Einwand bzgl. Entscheidungskriterium*

- *Argument 3: pädagogische Erwägung*

### 5. Konsequenzen und Forderungen

- *in Bezug auf Unterrichtsgestaltung und Lehrerverhalten*

- *in Bezug auf Finanzierung*

*Begründung durch Negativbeispiel*

- *Relativierung des Negativbeispiels: Argument für These*

### 6. Wiederaufnahme des Anlasses, Fazit

<sup>4</sup> Die fünfte und sechste Klasse bilden eine Einheit, die sog. Beobachtungsstufe, vergleichbar mit einer zweijährigen Probezeit. Am Ende entscheidet die Lehrerkonferenz der Schule darüber, wer am Gymnasium bleiben kann und wer nicht.

## Schulkarrieren: Sitzenbleiben ist out – Analyse von Aufbau, Inhalt und Argumentation in Textform

Vorbemerkungen:

- Die Textgliederung wird durch Angabe der **Sinnabschnitte** (umrahmt und grau unterlegt) verdeutlicht. Wichtig: Bei jedem Sinnabschnitt ist anzugeben, von welcher Zeile bis zu welcher Zeile er reicht und worum es – knapp formuliert – in dem Abschnitt geht. Diese **Überblicks-information** wird durch Fettdruck und Unterstreichung hervorgehoben.
- Eine solche Analyse soll nicht nur die Inhalte knapp zusammengefasst wiedergeben, sondern auch die argumentative Funktion von Aussagen. Die **entsprechenden argumentativen Fachbegriffe** sind fettgedruckt.

Bereits die Überschrift, die man als **ersten Sinnabschnitt** betrachten kann, enthält die **These** des Artikels: Der **Autor lehnt** die **Pflichtwiederholung ab**.

Der **zweite Sinnabschnitt** (Z. 1–9) umfasst den **Einstieg in das Thema** und beginnt mit dem **aktuellen Anlass**: der Überlegung der niedersächsischen Regierung, „das Sitzenbleiben abzuschaffen“ (Z. 1f.), und dem **kritischen Einwand** anderer Parteien, die die Gefahr sehen, dass Schüler/-innen dann nicht mehr zur Leistung bereit seien und es zum Verfall der Bildung komme (vgl. Z. 2–5). Sadigh **betont** demgegenüber **die Aktualität der Maßnahme**, indem er **Beispiele** anführt, dass einige andere Bundesländer ebenfalls die Pflichtwiederholung in mehr oder weniger Schularten und Jahrgangsstufen abgeschafft haben (vgl. Z. 5–9).

Um die **Zurückweisung des Einwands der Kritiker** geht es im **dritten Sinnabschnitt** (Z. 10–30). Ausgangspunkt ist die kurze **Beschreibung** von deren Menschenbild, „*das Leistung nur unter Zwang und Strafen*“ (Z. 10f.) erbracht werde. Der Autor antwortet darauf zunächst mit dem **Gegenargument**, dass diese Vorstellung überholt sei, und **belegt** das unter anderem mit der Aussage eines Bildungsexperten, der zum **Vergleich** darauf verweist, dass heute auch niemand mehr für körperliche Strafen als Erziehungsmittel plädiere (vgl. Z. 14f.). Ein **zweites Gegenargument** besteht aus der Feststellung, dass der Leistungsdruck weiterhin existieren werde (vgl. Z. 16), womit er die kritischen **Einwände zu widerlegen versucht**. Er **belegt** seine Aussage zunächst mit der schulrechtlichen **Tatsache**, dass es auch in Zukunft Jahreszeugnisse mit Zensuren geben (vgl. Z. 16f.) und ein Versagen somit nicht abgeschafft werde (vgl. Z. 18f.), und der **Behauptung**, dass den Schüler/-innen negative Noten nicht egal seien (vgl. Z. 17f.). Daraus zieht Sadigh die **Schlussfolgerung**: Die Kinder und Jugendlichen würden aus genauen Rückmeldungen auf schlechte Leistungen mehr lernen, „*als wenn [sie] einfach nur als versetzungsgefährdet abgestempelt*“ (Z. 21f.) würden. Mit einem **Angriff** auf die Kritiker, dass deren Vorwurf der „*Leistungsfeindlichkeit linker Schulpolitiker*“ (Z. 25) haltlos sei, leitet Sadigh zu einem weiteren **Tatsachenbeleg** für sein Gegenargument über: dass die niedersächsische Regierung nicht nur „*weder das Gymnasium noch die Noten abschaffen*“ (Z. 27) würde, sondern auch nicht das Abitur; wer in dieser Abschlussprüfung versagt, darf nicht studieren (vgl. Z. 26–30). Der Sinnabschnitt endet mit dem **Fazit**, der implizit eine Behauptung der Kritiker aufnimmt und diese zusammenfassend zurückweist: Kein Schüler / keine Schülerin bekomme ohne Leistung das Abitur (vgl. Z. 29f.).

Im folgenden **vierten Sinnabschnitt** (Z. 31–44) führt der Autor **Argumente** an, die **für seine These** sprechen. Als Erstes verweist er auf die psychischen Folgen der Pflichtwiederholung und die Reaktionsweisen Betroffener (vgl. Z. 31–35): Diese würden das Sitzenbleiben als dauerhaftes Stigma erleben; zum Teil fühlten sie sich „*beschämt und erniedrigt*“ (Z. 32), zum Teil mache es ihnen

### Im digitalen Klassenzimmer – Aufbau- und Argumentationsanalyse

Deutschlands Schüler sind nur Mittelmaß, wenn es um die Nutzung von Computern geht. Das klingt besorgniserregend. Warum jedoch soll das eine schlechte Nachricht sein? Ein Plädoyer für den analogen Unterricht

(Vorspann)  
(aktueller Anlass)  
(These)

Deutschlands Achtklässler sind, wenn es um Computer-Nutzung geht, im weltweiten Vergleich nur Mittelmaß, sagt eine Studie, die diese Woche veröffentlicht wurde. Kommentiert wurde das meist mit besorgtem Ton: Wieder einmal droht Deutschland abgehängt zu werden. Man kann die Sache aber auch andersherum sehen: Das volldigitalisierte Klassenzimmer wäre ein Horror.

Projekte in dieser Richtung gibt es genügend. In Hamburg sollen an mehreren Schulen Tafeln, Bücher und Hefte durch Smartphones, Tablets und Laptops ersetzt werden. Damit werde individuelles Lernen gefördert, heißt es, auch wirke die Erlaubnis motivierend, die „privat genutzten Smartphones“ im Unterricht verwenden zu dürfen. In anderen Bundesländern gibt es so genannte iPad-Klassen, in denen die Schiefertafel ausgedient hat.

Warum hinterfragt das eigentlich keiner? Selbst das vermutlich einleuchtendste Argument, dass digitalisierter Unterricht heutige Schüler motiviert, ist problematisch. Soll man im Deutschunterricht nicht mehr den Film „Woyzeck“ analysieren, sondern „Fack Ju Göhte“, in Englisch die Schüler mit Shakespeare verschonen und „Shades of Grey“ lesen, nur weil die meisten Schüler das lustiger finden? Bei Schülern, deren erste und letzte Aktion eines jeden Tages darin besteht, aufs Handy zu gucken, sollte das einmal keine Rolle spielen. Wenn es für Schüler Alltag wird, ihr Privatleben auf Facebook zu veröffentlichen, wenn sie morgens nebeneinander im Bus sitzen und, statt miteinander zu reden, sich Kurznachrichten schicken, dann ist es gut, wenn der Unterricht ein smartphonefreier Raum ist.

#### 1. Einstieg und Hinführung zur These

- aktueller Anlass: Studie und Reaktion darauf
- **These: Ablehnung des komplett digitalisierten Unterrichts**

#### 2. Überblick über Digitalisierungsprojekte und deren von den Befürwortern behaupteten Vorteile

#### 3. Kritische Auseinandersetzung mit den Argumenten der Befürworter

##### a) zum Motivationsargument

- Gegenargument 1 (Analogiebeweis)
- Gegenargument 2 mit Belegbeispielen

Auch das Argument vom individualisierten Lernen zieht nicht. Gemeint ist damit, dass leistungsschwächere Schüler mehr Zeit bekommen und leistungsstärkere Schüler gefordert werden; natürlich geht das auch mit Hilfe von Lernprogrammen, die immer neue Aufgaben per Klick oder Touch bereitstellen. Man kann aber das Wissen der stärkeren Schüler viel besser festigen, wenn sie ihren Mitschülern helfen. Man kann die guten Schüler auch zu Hause zu weiteren Themen recherchieren lassen – ob übers Internet oder gar in richtigen Büchern.

Denn abgesehen von bestimmten Lernphasen ist Unterricht ein Mannschaftssport. Der Klassenverband ist die Mannschaft, der Lehrer der Trainer. Die Mannschaft sollte zusammen ein Ziel erreichen. Deshalb sollte in Klassenverbänden nicht ständig individualisiert gelernt werden. Und um die Genies müssen wir uns keine Sorgen machen: Die Spitzenmanager, Klinikchefs und Professoren von heute haben schließlich auch ihren Weg gefunden.

Es gibt schon heute Schulen, die das Lernen digitalisiert haben. Die Kahn-Akademie, gegründet von dem Amerikaner Salman Kahn, setzt auf den Einsatz von Videos, die man auf Youtube anschauen kann; die Schüler können so nach ihrem je eigenen Rhythmus lernen, der Lehrer wird zum Berater. Steve-Jobs-Schulen arbeiten im Unterricht konsequent mit iPads, in Holland gibt es sie bereits. Geplant war, die Schüler ab vier Jahren auch im Homeoffice lernen zu lassen. Dieser Wunsch ist allerdings abgelehnt worden. Soll dies das Ziel der Digitalisierungs-Offensiven sein?

In Deutschland findet immerhin Laptop- beziehungsweise iPad-Unterricht im Klassenverband statt. Die Schüler arbeiten mit den Geräten in Klassenräumen, und für alle Fächer gibt es Lehrer. Aber wenn die Schule den Schülern zeigt, dass man mit jederzeit griffbereiten Geräten alles kann – wann werden sie die bloße Existenz der Lehrer infrage stellen? Wann wird das Kürzel SOL, das eigentlich für „selbstorganisiertes Lernen“ steht, für „Schule ohne Lehrer“ stehen?

Es mag verlockend sein, sich im Homeoffice von Lehrvideos oder auf einer genial konzipierten Matheseite Mathe erklären zu lassen, wenn der Mathelehrer es nicht gut kann. Dennoch bedeutet der Mathelehrer für das Leben eines Heranwachsenden mehr als die beste Mathe-App. Der Lehrer ist ein Mensch aus Fleisch und Blut und kein iPad aus Aluminium und Glas. Er kann Schülern helfen, die mitten im Unterricht zu heulen

### b) zum Argument des individualisierten Lernens

- Begriffserklärung
- Einräumung
- Gegenargument 3 mit Beispielen
- Gegenargument 4 in Form eines Vergleichs
- Aufnahme und Versuch der Widerlegung eines möglichen Einwands

- Beispiele individualisierten digitalisierten Unterrichts = Hinführung zum



Gegenargument 5

### 4. Weitere Gegenargumente in Bezug auf die Rolle der Lehrkräfte

- Überleitung
- mögliche Konsequenz → Hinführung zum Gegenargument 6

- Einräumung
- Gegenargument 7

Belegbeispiele dazu



beginnen, weil sie etwas nicht verstehen, sie der Liebeskummer plagt oder die bevorstehende Scheidung der Eltern. Ein Smartphone bleibt da ungerührt, und ein Lehrer, der sich per Skype meldet, hilft auch nicht wirklich weiter. Und schließlich: Man sollte, Digitalisierung hin oder her, auch mit Menschen zusammenarbeiten lernen, mit denen man sich nicht immer gut versteht. Das passiert später im Arbeitsleben oft genug.

- *Gegenargument 8*

Die totaldigitalisierte Zukunft ist nicht wünschenswert – so wenig, wie natürlich eine entdigitalisierte Schule eine Lösung wäre. Es spricht überhaupt nichts gegen Projektarbeiten im Laptopraum. Ein eigener Internet-Unterricht böte sich wie kaum ein anderes Fach für englischsprachigen Unterricht an. Man könnte dort lernen, wie man recherchiert, wie es sich mit dem geistigen Eigentum heruntergeladener Fotos verhält, und vieles mehr.

In erster Linie sollte die Schule aber Alternativen zum dauerhaften Internetkonsum aufzeigen. Das ist viel Arbeit. Aber leugnet wirklich jemand ernsthaft, dass viel zu viele Schüler viel zu viel Zeit in sozialen Netzwerken verbringen? Zu viele Schüler ergooglen sich Wissen binnen Sekunden und vergessen diese Art Wissen binnen Sekunden wieder, lassen sich Texte vom Rechtschreibprogramm ihres Vertrauens korrigieren, statt den eigenen Fähigkeiten zu vertrauen.

Die Schule sollte ein Raum sein, in dem man auch ohne digitale Hilfe lernen kann. Lehrer sollen Schüler motivieren, sie neugierig auf das Neue machen – und auch mal in einem emotionalen Notfall für sie da sein. Auch die nächsten Generationen werden Lehrer brauchen, die Menschen und keine Maschinen sind. Und wer Lehrer nicht durch Maschinen ersetzt sehen will, sollte sich gegen die Auswüchse der Digitalisierung wehren.

### 5. Wiederaufnahme und Modifikation der These: Mittelweg mit begrenzter Digitalisierung

#### a) Vorschlag für sinnvolle Digitalisierung

anhand von Beispielen;  
Begründung

#### b) Hauptauftrag der Schule

Begründung durch

- *Rückgriff auf Gegenargument 1,*
- *neues Gegenargument (9) mit veranschaulichenden Beispielen,*
- *durch neues Gegenargument (10),*
- *durch Rückgriff auf Gegenargument 7*
- *abschließender Appell*

### Hannover. Leitsterne gesucht: Simon Benne ist für einen Kanon – Inhalt, Aufbau und Argumentation

Sinnabschnitt und dessen Thema / Funktion	Angaben zu Inhalt und Argumentation
<p><b>Abschnitt 1</b> (Z. 1–13)</p> <p><b>Einleitung und Hinführung zur These</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>direkte Ansprache der Adressatengruppe und Anknüpfung an deren Erfahrungswelt</b>, den alltäglichen, selbstverständlichen Gebrauch des Internets zur Informationsbeschaffung (Z. 1f.)</li> <li>• dient als <b>Ausgangspunkt</b> für die Darstellung des ersten <b>Arguments</b> für einen Literaturkanon – noch vor Nennung der These: zwar Möglichkeit, mit Smartphones eine Unmenge an Wissen abzurufen, aber fehlende Wertung und Ungefiltertheit dieses vom Internet bereit gehaltenen Wissens ist ein Problem; Begründung: Bildung entsteht erst durch wertenden Umgang mit Wissen (vgl. Z. 2–13)</li> <li>• implizit: Bildungskanon als Hilfe dabei, daher <b>Notwendigkeit eines solchen Kanons</b> (vgl. Z. 13) = <b>These</b> (sie steht allerdings auch schon und sogar explizit in der Überschrift)</li> </ul>
<p><b>Abschnitt 2</b> (Z. 9–23)</p> <p><b>Definition und Funktion eines Bildungskanons als Argument für die These</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Argument:</b> Bildungskanon als Ausdruck der gemeinsamen kulturellen Basis einer Gesellschaft und zur Sicherung von gegenseitigem Verständnis</li> <li>• dabei auch <b>Definition von Bildungskanon:</b> allgemein Festlegung dessen, was man wissen müsse (vgl. Z. 15), speziell wesentliche Zitate, Bilder, Musikstücke und „Geschichten“ (vgl. Z. 21)</li> <li>• im Vorübergehen <b>Modifikation der These</b> zur Vorbereitung auf die nächsten argumentativen Schritte: Notwendigkeit der gemeinsamen Entwicklung des Kanons (vgl. Z. 15f.)</li> </ul>
<p><b>Abschnitt 3</b> (Z. 24–52)</p> <p><b>Versuch der Widerlegung der Argumente (Einwände) der Gegner eines Kanons, vermischt mit weiteren Argumenten zum Beweis der Notwendigkeit eines Kanons</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• zum <b>Argument</b> der Kanongegner von der Unveränderlichkeit eines Kanons: <b>Widerlegung</b> durch Hinweis auf Notwendigkeit der ständigen Anpassung zur Sicherung der Aktualität und Akzeptanz eines Kanons (vgl. Z. 25–29)</li> <li>• <b>Argument:</b> Unmöglichkeit der Vermeidung eines Kanons durch Verweis auf das laufende Festlegen eines (vergleichbaren) Kanons, belegt an einem <b>Beispiel:</b> Festlegung von aktuell wesentlichen Medienangeboten durch die (jungen) Menschen (vgl. Z. 30–32)</li> <li>• <b>Argument:</b> ohne weitere Begründung Erwähnung der Gefährlichkeit eines unkontrollierten Festlegens eines Kanons durch die Masse („Straße“) als Grundlage für die Forderung der Beteiligung der Schule an der Kanondefinition (vgl. Z. 33–35)</li> <li>• zum <b>Argument</b> der Kanongegner in Bezug auf den elitären und undemokratischen Charakter eines Kanons: <b>Gegenargument (1)</b>, dass bei Verzicht auf gemeinsame Festlegung Gefahr der Definition eines Kanons als Orientierungshilfe durch selbst ernannte Autoritäten bestehe, damit implizite Warnung vor der Kanonlosigkeit als größerer Gefahr für die Demokratie (vgl. Z. 36–41);</li> </ul>

## Hannover. Leitsterne gesucht: Simon Benne ist für einen Kanon – Intention und sprachliche Gestaltung

### Intention

Überzeugung des Lesers von der Notwendigkeit eines Kanons, dabei keine komplett offene oder kritisch-abwägende Diskussion (vgl. sprachliche Analyse), aber immerhin Aufnahmen mehrerer und tatsächlich zentraler Einwände und Argumente der Kanongegner sowie Versuch von deren Widerlegung bzw. Vorbringen von Gegenargumenten (*NOTABENE: Dass ein Autor Argumente der gegnerischen Position nicht stehen lässt, sondern sie zu widerlegen versucht oder Gegenargumente formuliert, ist per se nicht Ausdruck einer manipulativen Gesinnung, sondern einfach nur eines festen Standpunktes.*)

### sprachliche Gestaltung

**Demonstration der eigenen umfassenden Kompetenz zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit des Autors beim Leser / bei der Leserin**, z. B. durch

- Verwendung literarischer Anspielungen oder sogar Zitate (vgl. Z. 7–9, 50–52)
- beiläufige Nennung von zentralen Autoren und geistigen Autoritäten (vgl. Z. 45, 49)
- Kenntnis der Lebenswelt der Kinder durch Rückgriff z. B. auf deren Mediengebrauch (vgl. Z. 1ff., 31f.)

**sprachliche Mittel, die auf die tatsächliche vs. fiktive Leserzielgruppe hinweisen und zugleich wiederum die Glaubwürdigkeit bzw. das Expertentum des Autors hervorheben**

- **exzessiver Gebrauch von Fremdwörtern und Fachbegriffen** (vgl. Z. 13, 20, 23, 24, 28, 32, 33, 36, 38, 42, 45), der natürlich auch die Kompetenz des Autors hervorheben soll, zugleich aber deutlich macht, dass sich der Text nicht wirklich an Kinder richtet, wie durch die Eingangs-Anrede suggeriert wird, sondern **Erwachsene bzw. Eltern der Kinder als Zielgruppe** definiert
- **fiktive Anrede an die Kinder am Textanfang als Versuch des Autors, sich bei der erwachsenen Leserschaft als jemand darzustellen, dem es um die Kinder geht** und der mit Kindern umzugehen weiß (somit wieder Mittel zur Erhöhung der eigenen Glaubwürdigkeit)

gelegentlich **apodiktische Formulierungen**, die keinen Widerspruch dulden (vgl. z. B. Z. 10f., 24f., 36) als manipulatives Mittel; immerhin keine **Herabsetzung der Gegner der eigenen Position** wie im anderen Text zum Thema Literaturkanon